



Nachdem ich...

von meiner ersten Tour auf den Piz Tomül dieses Frühjahr wieder gesund und munter in Vals gelandet bin, mach ich mich daran, mir über die Texte vom heutigen Sonntag Gedanken zu machen.

„Freut Euch und kehrt zur Ordnung zurück!“ das ist die Aufforderung, die Paulus den Menschen von Korinth ins Gewissen ruft.

Und ja, es ist schön ein Gewissen zu haben und ich lade alle Menschen guten Willens dazu ein, sich ein solches zu machen, wenn Sie nicht schon eines besitzen.

„Ich bereue nichts!“

Leider ist das noch immer das Lebensmotto von vielen Menschen und zusammen mit dem Götzen Erfolg, kann dieses Motto für die Menschheit als Ganzes gefährlich werden.

Nur wer im Stande dazu ist, etwas zu bereuen und sich Gedanken zu machen, ist überhaupt dazu in der Lage, sich zu bessern und nach Entwicklungen, die zu Krieg und zu Unfrieden geführt haben, wieder Wege der Versöhnung und des Friedens einschlagen zu können.

Was kommt nach dem Ich?

Das wäre die Frage, die uns Menschen glücklich macht und mit einer Liebe erfüllt, die Zeit und Raum überdauert.

Vor allem die Menschen, die langsam aber sicher aus dem Leben scheiden, sollten sich diese Frage dringend einmal stellen und einmal auf die Welt und Gesellschaft schauen, die sie hinterlassen. Als 44-Jähriger der sein Herz doch ziemlich fordert, stelle ich mir jedenfalls langsam aber sicher diese Frage, was nach mir kommt. Ich persönlich nerve mich an den hohen Prämien, die ich jeden Monat für ein Krankenkassensystem und Gesundheitswesen zahlen muss, das in meinen Augen völlig aus dem Ruder gelaufen und krank ist, weil zu viele Menschen eben krank sind und krank werden, weil sie sich eben nur um sich selbst drehen. Ich nerve mich auch an der 13. AHV, mit der auch viele gewissenlose Menschen in der Schweiz die beschränkten Ressourcen unseres Planeten und der jüngeren Generationen gnadenlos ausnützen- und mit dem Geld, das den jüngeren Generationen abgeht, noch eine Kreuzfahrt mehr unternehmen werden. Gnadenlos.

Die Gnade des Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!

So gibt uns Paulus für den Dreifaltigkeitssonntag mit auf den Weg und so hoffe ich, dass wieder mehr Menschen zu der Ordnung zurückfinden und nach dem fragen, was nach dem Ich kommt.

Nachdem ich...

heute Morgen beim Klang einer der wunderbaren Glocken, die wir in Vals haben, kurz nach 6 Uhr aufgebrochen bin, habe ich mir zunächst ein wenig Sorgen gemacht.

Ich mache mir zurzeit grosse Sorgen. Obwohl uns Jesus dazu eingeladen hat uns einfach nur an der Schönheit der Natur, an den Lilien des Feldes und den Vögeln der Lüfte zu erfreuen und möglichst fröhlich und sorglos voller Vertrauen und Hoffnung durch unser Leben zu gehen, sind halt doch leider auch wir Christen nicht frei von Sorgen und Nöten.



Sorgen sind ja auch nicht unbedingt etwas Schlechtes, im Gegenteil, ich denke gerade in der Fürsorge haben wir eine ganz wichtige Tätigkeit vor Augen, die uns wirklich erst so richtig zu Menschen macht.

„Fürchtet Euch nicht!“

Das ist die Aufforderung von Jesus für unser Leben und ich versuche ihr nachzukommen.

Die Verheissung an uns Christen ist klar: Je mehr wir uns um die Liebe bemühen, je mehr wir uns um ein reines Gewissen bemühen, desto weniger müssen wir uns fürchten.

Im Stundengebet darf ich es verinnerlichen, darf ich es immer wieder beten:

„Was können Menschen mir antun?“

Leider tun sich Menschen oftmals schreckliche Dinge an.

Leider sind Menschen oft überfordert, kommen an ihre Grenzen.

Ich bin unserem Papst Leo jedenfalls von Herzen dafür dankbar, dass er diese Grenzen als etwas wunderbares bezeichnet. Ja, diese Grenzen sind es, die uns überhaupt erst zu Menschen machen.

Alle Ideologien, die diese Grenzen nicht mehr wertschätzen und anerkennen sind leider immer in irgendeiner Art und Weise grausam geworden.

Was ist es nun also, was mir gerade so grosse Sorgen macht? Wo soll ich beginnen?



Ein wenig teile ich die Sorge der Bauern, die um gutes Wetter beten. Doch wer die Bauern kennt, der weiss, dass viele von ihnen grundsätzlich mit dem Wetter nicht zufrieden zu sein scheinen.

„Ist der April trocken und warm,
jammert der Bauer, dass Gott erbarm.
Ist der April kalt und nass,
macht ihm das Jammern noch mehr Spass“

Oder anders:

Ein Bauer wird im Frühjahr gefragt:

„Na, wie steht's mit der Ernte?“

„Ach“, sagt der Bauer, „viel zu nass. Wenn das so weitergeht, wird das nichts.“

Im Sommer fragt man ihn wieder:

„Und, wie sieht's jetzt aus?“

„Viel zu trocken. Wenn das so weitergeht, wird das nichts.“

Im Herbst fragt man ihn noch einmal:

„Na, wie war die Ernte?“

Da seufzt der Bauer tief und sagt:

„Furchtbar. Jetzt ist sie so gut ausgefallen, dass ich nicht weiss, wohin mit dem ganzen Zeug.“

Doch ich möchte mich sicher nicht über die Bauern lustig machen. Im Gegenteil, ich teile ihre Sorgen nicht nur wegen dem Wetter, sondern auch die Sorgen aufgrund der Handelspolitik der Globalkapitalisten und den Abkommen, die die reichen und gierigen Technokraten und Grosskapitalisten in Europa auf ihre Kosten abschliessen. Vielen der Entscheidungsträger würde es sicher einmal guttun, eine Zeit auf dem Bauernhof mitzuarbeiten. Nur wer selbst etwas pflanzt und eine Ahnung davon hat, welche wunderbaren Mechanismen ein liebender Gott in unsere Natur gelegt hat, ist überhaupt erst offen dafür, die Gnaden zu empfangen, die uns ein liebender Gott mit auf den Weg der Liebe gibt, auf den Weg, der eben kein Ende kennt. Das ist ein altes scholastisches Prinzip der Theologie, die Gnade setzt die Natur voraus und zerstört sie nicht, wie so viele gottvergessene Menschen es in unseren Tagen leider tun.

Zurzeit ist es schon recht trocken. Es gibt aber gottseidank fleissige Menschen die notfalls giessen. Doch bei der Natur ist eben auch wichtig einzusehen, dass nicht alles in unserer menschlichen Hand liegt und der Natur auch etwas zuzutrauen. Um zum Beispiel eine Weinkultur zu pflegen, braucht es vor allem eines und das ist Geduld. Wenn ich am Anfang gleich zu viel giesse, dann gewöhnt sich die Pflanze an das oberflächliche und schnelle Wasser, die Wurzeln sind nicht tief und die Pflanze vor kommenden Dürren und trockenen Zeiten nur schlecht geschützt.

Ich würde mir jedenfalls für unsere Zeit wünschen, dass sich die Menschen wieder mehr in die Tiefe gehen, dass sie sich Zeit lassen, dass Entscheidungen einmal abgewogen und wohl überlegt getroffen werden. Doch viele Menschen scheinen stattdessen nur noch den schnellen und oberflächlichen Trends zu folgen, die wie Wellen daherkommen und damit auch immer wieder brechen.

Die Kunst der erfolgreichen Kapitalisten und Börsenzocker scheint es dabei wohl zu sein, diese Wellen vorher zu sehen und das Kapital entsprechend hin und her zu schieben. Wenn es nun aber tatsächlich Menschen geben sollte, die sich für so allmächtig halten und diese Trends und Wellen bewusst erzeugen, dann denke ich schon, dass wir als Kirche klar und deutlich machen müssen, dass nach dem Fall des eisernen Vorhangs so manches keinen allzu guten Weg genommen hat.

Anstatt sich als Kirche in Deutschland auch am AFD-Bashing unreflektiert zu beteiligen und dem Merz und Rheinmetall die Soldaten für die neue Ostfront zu firmen, sollte man sich in Deutschland vielleicht doch einmal unaufgeregt und nüchtern fragen, was die Menschen im Osten sich von der Wiedervereinigung erwartet haben und wie treu die Hände tatsächlich waren, die die Aufgabe hatten das Staatseigentum der DDR zum Wohle aller Menschen in Deutschland in Privateigentum zu überführen.

Nachdem ich meine Akademische Karriere mit dem Tod meines Doktorvaters beendet habe, wollte ich solche Fragestellungen und Themen eigentlich lieber anderen überlassen, doch leider sehe ich keine guten Früchte, die da von deutschen Theologen und Universitäten ausgehen und so denke ich mir, mit einem Doktorvater im Himmel kann ich ja vielleicht auch einfach mal mutig und frei drauf los schreiben und meine Meinung für den Diskurs und die öffentlichen Debatten, die wir dringend führen sollten, kund tun. In einem Land, in dem Meinungsfreiheit herrscht, braucht man da ja nichts zu befürchten. So lange man die Bereitschaft erklärt, sich immer auch eines Besseren belehren zu lassen.

So funktioniert eigentlich Wissenschaft und nicht so, dass ich irgendwie versuche, meinen Auftrags- und Drittmittelgebern zu gefallen und entsprechende Studien vorweise. Ich denke bei den hohen Steuern, die die arbeitende Bevölkerung in Deutschland zahlt, hätten sie eigentlich ein Recht auf eine

freie unabhängige Wissenschaft und Politik. Natürlich haben wir das auch in der Schweiz und können froh sein, dass unser akademischer Apparat noch weniger aufgeblasen ist als in Deutschland.

Dass die Wissenschaft und die nachkommenden Studenten nach Bologna nicht mehr so frei sein könnte, das ist eine der grossen Sorgen, die mich derzeit umtreibt. Die Frage, wohin dieser Eurobus unterwegs ist, in den die Schweizer Politiker scheinbar schon ohne das Volk zu fragen und ohne ihm offen und ehrlich mitzuteilen, um was es gerade eigentlich geht, eingestiegen sind.



Wenn ich mir auf der Landkarte anschau, wo Armenien liegt und überlege, wie wichtig für Russland wohl gerade dieser Weg zwischen dem Iran und der Ukraine ist, dann frage ich mich, welcher Teufel Guy Parmelin wohl geritten haben muss, bei diesem Treffen, an dem in meinen Augen deutlich wird, wie Russland vom Westen aus immer noch mehr in die Enge getrieben werden soll, teilzunehmen?

Er scheint den Weg weiterzugehen, der auf dem Bürgenstock begonnen hat, wo der erste Todesstoss für Genf und die Diplomatie von einer Frau gesetzt worden ist, die meiner Meinung nach vielleicht wirklich besser am Herd geblieben wäre.

„Aller guten Dinge sind drei- und die Schweiz ist diesmal auch dabei!“

So habe ich letzten Sonntag den Friedensgruss eingeleitet und anstelle des Agnus Dei das Bruder-Klausen Lied singen lassen. Gott und die Kirche mögen mir diesen liturgischen Missbrauch verzeihen!

Ich kann es nicht oft genug betonen: Jeder Mensch hat seinen ganz persönlichen Verantwortungsbereich und da bin ich der Dorfpfarrer von Vals und muss versuchen mit der SP-Gemeindepräsidentin und den Wirtschaftseliten hier einen guten und versöhnlichen Umgang zu finden.

Der Frieden beginnt im Dorf und in den Nachbarschaften. Davon bin ich überzeugt und von daher ein grosser Verfechter des föderalistischen Systems der Schweiz.

Die Dummheit kennt manchmal keine Grenzen, souveräne demokratische Staaten dahingegen schon. Davon bin ich persönlich überzeugt.

Nachdem ich mir überlegt habe mich aufgrund dieser Überzeugung an den kommenden Abstimmungskampf in der Schweiz zu beteiligen und mir dazu von Chatgpt folgendes Bild habe machen lassen, habe ich meinen geistlichen Begleiter gefragt, was er von diesem Bild hält.



Seine Antwort hat er in der irrigen Annahme geschrieben, dass dieses Bild Teil eines teuren Abstimmungskampfes, der auch wiederum durch egoistische Interessen finanziert wird, sei.

Was auf dem Bild zu sehen sei, sei weltfremd, so hat er gemeint. Das „betet, freie Schweizer betet!“ wäre ja schon schön, aber leider eben zu naiv. Auch in der Schweiz herrsche Raffgier und Rücksichtslosigkeit. Auch die Schweiz sei nicht besser, aber auch nicht schlechter als die übrige Welt.

Diesbezüglich gebe ich meinem geistlichen Begleiter natürlich recht. Aber doch auch nur ein Stück weit. Denn noch immer haben wir eine direkte Demokratie und die Möglichkeit über Abstimmungen Einfluss auf die Politik zu nehmen. Dies wird natürlich dann schwierig, wenn die Meinungsmacht, die Papst Benedikt- Gott hab ihn selig – so gut beschrieben hat, um sich greift und wenn Versicherungsgesellschaften, Industrien und Ideologen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk stark beeinflussen und die Menschen und Abstimmungen entsprechend manipulieren.

In wie weit das gerade in der Schweiz so der Fall ist, wage ich nicht zu beurteilen. Den Verdacht, dass hier transnationale übergriffige Mächte Einfluss üben, die ich als Globalkapitalistisch bezeichne, habe ich jedenfalls, aber noch immer die Hoffnung, mich dabei zu irren.

Nach dem ich

diese Sorgen hinter mir gelassen habe, kam mir auf dem Weg hoch zum Piz Tomül ein wunderbarer Gedanke, dem ich nachgehen würde, wenn ich denn noch an der Akademie tätig wäre:

Von der Informations- zur Inspirationsgesellschaft.

Die Jungen Menschen, die heute in unserem Bildungssystem heranwachsen, tun mir oft leid. Sie werden nicht mehr wie eine Pflanze behandelt, die selbstständig wächst und gedeiht und dafür wertvolle Inputs bekommt, sondern sie werden informiert.

Sie werden in Form gebracht, nicht selten mit Psychopharmaka und anderen persönlichkeitsverändernden Mitteln, werden sie dem Denken und den Ideologien der Vorgängergenerationen angepasst, werden zu Karrieren gezwungen, in denen sie zwar nach oben kommen, sich dabei aber selbst und ihre glückliche Zukunft verlieren.

Kinder und Jugendliche brauchen, wie Gesellschaften auch, Grenzen. In einer digitalen Welt, in der grenzenloser Wahnsinn und grenzenlose Dummheit sich verbreiten kann, müssen die Eltern in erster Linie diese Grenzen einfordern und müssen dazu auch alle Unterstützung bekommen, die sie dafür brauchen. Die Jungen aber mit Hilfe der Medizin in eine Welt und Gesellschaft einzupassen, deren moralischer Zustand gegenwärtig höchst fragwürdig ist, halte ich für grundfalsch.

Mit den neuen Möglichkeiten der KI und der Informationsbeschaffung würden sich unseren Bildungssystemen momentan jedenfalls Möglichkeiten auftun, von denen ich als Junger Mensch nur geträumt habe, die für mich Science-Fiction waren.

Doch das Klammern der Alten an ihren Privilegien, ihrer Macht und den Systemen, die sie auf sich und ihre Generation zugeschnitten haben, wird leider in vielen Gesellschaften verhindern, dass die jungen so zur Entfaltung kommen, wie es den Möglichkeiten unserer Zeit eigentlich entsprechen würde.

Die KI hat Potential dazu, die schwachen und unterdrückten Menschen und Völker nach oben zu bringen. Das ist das wunderbare an dieser Zeit. Doch wer kontrolliert diese neuen Macht- und Kommunikationsinstrumente?

Ich persönlich wäre jedenfalls froh, wenn die ach so wichtigen Bereiche in einer sozialen Marktwirtschaft wieder in staatliche Hände kämen. Dabei meine ich aber wirklich freiheitliche souveräne Staaten und nicht Brüssel. Zu diesen Bereichen zähle ich den Verkehr, Wasser- und Stromversorgung und eben die Kommunikation.

In der Schweiz hätten wir dazu wohl die Chance. Zusammen mit einer Währung, die Gewähr ist für ehrliche Arbeit, Kompetenz und Leistung, könnten wir so hinter geschlossenen Grenzen wieder der grossen Aufgabe für die Welt und Europa gerecht werden, die uns einst einmal zgedacht worden war. Dass der Sport momentan auch von den Globalkapitalisten korrumpiert ist, ist eine weitere grosse Sorge, die ich mit mir herumtrage.

Ich kann an dieser Stelle nicht näher drauf eingehen, habe dazu aber auch schon in meinen Predigten des Öfteren schon deutliche Worte gefunden. Nun aber wieder zurück zu meiner schönen Bergtour heute.



Nachdem ich...

mein Velo abgeschlossen habe, bin ich jedenfalls in Richtung Piz Tomül aufgebrochen. Es ist mir ein wenig peinlich, dass ich in Vals mein Velo abschliesse, weil das ja irgendwie ein Zeichen des Misstrauens gegenüber den lieben Menschen ist, mit denen ich hier zusammenleben darf. Da wir aber eben nicht nur liebe Gäste, sondern auch Touristen bei uns in Vals haben, scheint mir schon ein wenig Vorsicht geboten zu sein. Gelegenheit macht Diebe, so hat man es mir gelehrt. Auch die Not kann Diebe machen. Ein Mensch, der sich bei einer Wanderung übernommen hat, der Schmerzen in den Oberschenkeln hat, wer weiss, zu was ein solcher Mensch nicht alles Fähig ist.

Müsste ich nun aber als guter Christ für einen solchen Fall nicht bewusst drauf verzichten, mein Velo abzuschliessen?

Ich weiss nicht. Es gibt vielleicht auch so etwas wie ein Zuviel der Liebe und letztendlich bin ich halt auch selbst nur ein grosser Egoist.

So gehe ich weiter und hoffe auf den grossen Gnadenschatz der Kirche, den uns heilige Menschen erworben haben.

Der liebe Antonius ist dabei einer meiner liebsten Heiligen.

Schon zwei Ohrstöpfel habe ich in den vergangenen zwei Jahren hier in Vals verloren. Ich höre nicht viel Musik beim Laufen. Vor allem habe ich sie, um mit einer italienischen Stundenbuchapp unterwegs meine Gebetspflichten erfüllen zu können.

So praktisch diese kabellosen Bluetoothkopfhörer aber auch sind, so schnell gehen sie mir leider Gottes verloren. So habe ich mich nun doch wieder für das altbewährte Kabel entschieden und hoffe, dass dieser Technik doch noch eine Weile erhalten bleibt, auch wenn das Fernsehen, das einst neu über diese Kabel in die Haushalte gelangte, in meinen Augen für die einsetzende kulturelle Verwahrlosung steht, die wir heute bis in die Opernhäuser hinein beobachten müssen.



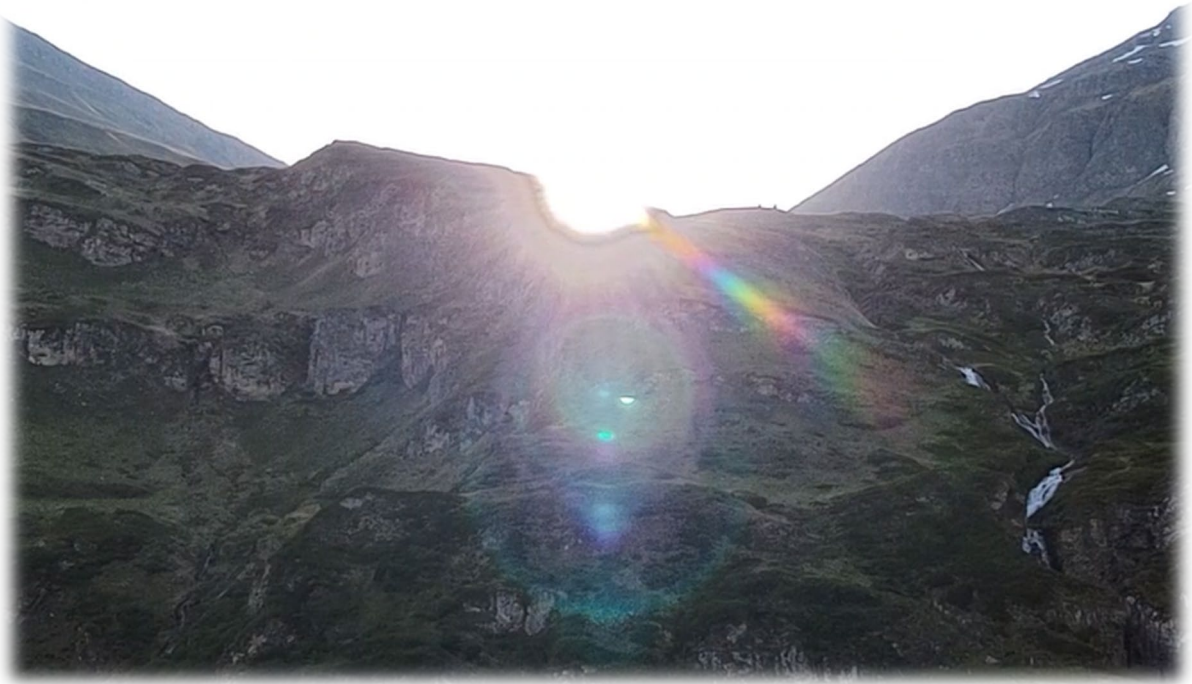
Technischer Fortschritt ist etwas Wunderbares, doch bin ich froh, dass unser lieber Papst Leo in seiner ersten Enzyklika klar und deutlich gemacht hat, dass all dieser technische Fortschritt sich immer auch daran messen lassen muss, ob er uns Menschen dient oder nicht.

Das Kabel an diesem Kopfhörer dient nun jedenfalls dafür, dass sie mir hoffentlich nicht mehr verloren gehen.

Und so habe ich mich mit einer Menge Fragen im Kopf auf den Weg gemacht, hoch zum Piz Tomül.

Nachdem ich...

mich über die ersten Sonnenstrahlen und den Aufgang der Sonne gefreut habe, ging sie für mich nochmal unter. Insgesamt drei Sonnenaufgänge konnte ich somit heute erleben.



„Die Sonne, die uns sinkt bringt drüben, den Menschen überm Meer das Licht.“

So oder so ähnlich heisst es in einem schönen Kirchenlied. Ich finde diesen Gedanken wunderbar und passend für das Thema dieses kleinen Schreibens mit der Frage nach dem, was nach dem Ich kommt. Nach mir bekommen andere Menschen auf diesem Planeten die Sonne ab.



So lange ich lebe, kommt auch immer so etwas wie ein neues Ich auf mich zu. So war ich einmal auf dem Weissmies, den ich oben vom Piz Tomül sehen kann. Auf dem Dom war ich noch nicht, aber doch schon einmal drin. Neuerdings werden in Vals wohl auch schon Dompfaffen gesichtet, ich selbst

habe solche bisher aber erst ein bis dreimal hier zu Gesicht bekommen und das waren keine Vögel.



Der Piz Teri ist von woanders aus gesehen ein herziger Berg. Daneben sehe ich den Mönch und die Jungfrau und danke der App, die mir Hilft, diese weit entfernten Berge zu erkennen. Ich erinnere mich an die Fahrt hinauf zum Jungfraujoch und danke Gott für die Pioniere, die uns Menschen voranbringen.



Weil ich nun gleich noch die Vesper beten und in den Gottesdienst muss beende ich hier dieses Unvollendete und Unvollkommene Werk und bin gespannt, ob es die ein oder andere kritische Rückmeldung und Korrekturen dazu geben wird.